

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1915**

153 (28.12.1915)

Ersteinst  
Dienstag, Donnerstag  
und Samstag.

Bezugspreis einschließlich  
der Sonntags-Beilage  
Illustriertes Sonntagsblatt  
und dem  
Amtlich. Verkündigungsblatt  
durch die Post bezogen  
monatlich 42 Pfennig  
am Posthalter abgeholt,  
durch den Briefträger und  
unserer Aussträger  
frei ins Haus gebracht  
monatlich 50 Pf.

# Der Landbote

Sinsheimer



Zeitung Begründet  
1839

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen

Kosten im Anzeigenteil die  
Zeile (49 mm breit) 15 Pfg.,  
bei Platzvorchrift 20 Pfg.,  
im textlichen Teil (85 mm  
breit) 40 Pfg. an erster Stelle  
50 Pfg. Rabatt nach Tarif.

Schluss d. Anzeigenannahme  
8 Uhr vorm., für um ange-  
reichere Anzeigen Tags zuvor  
4 Uhr nachmittags.

Geschäftszeit 1/8-7, Samstags  
bis 6 Uhr. Sonntags  
geschlossen.

Fernsprech-Anschluss Nr. 11.

Nr. 153.

Dienstag, den 28. Dezember 1915.

76. Jahrgang.

## Der Zusammenbruch des Dardanellen- unternehmens.

Die Engländer haben ihre nördlichen Stellungen auf Gallipoli räumen müssen. Sie behaupten, daß sie entsprechend einem früheren Kabinettsbeschluss ohne jeden Verlust den Rückzug bewerkstelligt haben. Die Türken melden, daß sie die Engländer in die Flucht geschlagen und eine riesige Beute gemacht haben. Da die Engländer in diesem Kriege beständig die unverschämtesten Lügen verbreiteten, von den Türken auch nur entfernt ähnliches nicht bekannt ist, sind wir natürlich eher geneigt, den Türken zu glauben, abgesehen davon, daß wir ihren Bericht lieber für wahr halten. An der englischen Meldung ist wahr nur, daß der Rückzugsbeschluss schon längst gefasst sei. Das ist sehr wahrscheinlich, da nicht nur das Verbleiben auf Gallipoli zwecklos, sondern auch im höchsten Grade für die Zurückbleibenden gefährlich war. Noch halten die Engländer sich im Süden bei Sed-ül-Bahr, aber sie erkennen den Augenblick, da sie fort sein werden, die Frage ist nur, ob die Türken sie noch forslassen werden, denn sie werden jetzt sehr aufpassen, daß sie nicht ungehorsam davon kommen. Man kann also schon jetzt und konnte es eigentlich schon früher, von einem vollständigen Zusammenbruch des mit so großen Mitteln begonnenen, mit so fürchterlichen Opfern an Schiffen und Menschen so lange gehaltenen Unternehmens sprechen. Was aber dieser Zusammenbruch bedeutet, kann man nur richtig würdigen, wenn man bedenkt, zu welchem Zweck die Expedition unternommen worden ist, und welche strategischen und besonders auch moralischen Folgen das Scheitern haben wird.

Man wollte die Dardanellen forcieren, um die Zufuhr von Munition und die Ausfuhr von Getreide den Russen zu ermöglichen, was mit dem Besitz dieser Hauptstadt in Zusammenhang steht, in erster Reihe das Mitgehen der Balkanstaaten mit dem Biververband. Denn es ist nicht einen Augenblick zu zweifeln, daß, wenn die englisch-französische Dardanellenexpedition irgendwie Erfolg gehabt hätte, Rumänien und Griechenland nicht neutral geblieben wären, sondern sich dem Biververband angeschlossen hätten, und ganz gewiß hätte Bulgarien nicht an unserer Seite kämpfen können und wäre die Türkei matt gesetzt gewesen und mit ihr der ganze Islam.

Wie sicher die Engländer ihrer Sache sein zu dürfen glaubten, das beweist die Rede des früheren englischen Marineministers Winston Churchill, der im Juni im Unterhause erklärte, die Engländer seien nur wenige Kilometer von einem Siege entfernt, einer glänzenden und gewaltigen Tatsache, die das Schicksal Englands bestimmt. Solche Hoffnungen waren schon lange geknickt und sind jetzt ganz verloren.

Und viel, sehr viel mehr ist verloren. Denn jetzt sind große türkische Streitkräfte frei, um anderweitig gegen die Engländer und ihre Verbündeten vorzugehen, sei es gegen Saloniki oder gegen Aegypten, um das England jetzt mehr als je zittert, zittert auch um den Suezkanal, um Indien. Alle diese drei Objekte sind mehr als man je zu denken gewagt hätte, gefährdet. Denn die Niederlage der Engländer auf Gallipoli und Rückzug zerstört vollends ihr bisher schon stark beschädigtes Prestige im ganzen Orient, und die ganze asiatische und afrikanische Welt der Mohammedaner wird sich auf die verhassten hochmütigen Engländer in den beiden Weltteilen wenden, um sie hinauszumerzen aus Aegypten und Indien.

In der oben zitierten Rede Winston Churchills hieß es auch, der (erträumte) Sieg werde die Dauer des Krieges abkürzen. Die erfolgte Niederlage, der vollendete Zusammenbruch der Expedition, die diesen Sieg herbeiführen sollte, könnte auch die Dauer des Krieges abkürzen. Denn wenn die Engländer noch einen Funken von Vernunft haben, sehen sie zu, daß sie so schnell als möglich zu einem für sie halbwegs billigen Frieden gelangen. Man kennt in England den Ernst der Lage. Ob man ihm entsprechend wird zu handeln sich entschließen können, ist freilich eine andere Frage. Wir wissen nämlich nicht, ob noch ein Gran von Vernunft in London vorhanden ist.

## Deutsches Reich.

### Ein Besuch beim Kronprinzen von Bayern.

Berlin, 23. Dezbr. Aus einem Sonderbericht der Berliner Morgenpost von Fritz Goch über einen Besuch auf dem westlichen Kriegsschauplatz verdient eine Schilderung eines Besuches bei dem Kronprinzen von Bayern hervorgehoben zu werden, in der es heißt: Es interessierte den Kronprinzen sehr, Einzelheiten über die Stimmung in der Heimat zu hören und er versicherte, daß bei allen seinen Soldaten nur eine Meinung herrsche: durchhalten. Draußen im Feindesland könne man erst so recht das unsagbare Glück erkennen, daß unsere unvergleichlichen tapferen Truppen den Feind trotz seiner erdrückenden Uebermacht nicht in das Land gelassen hätten. Gegenüber diesem unendlichen Großen seien alle notwendigen Einschränkungen und Opfer, die wir zuhause bringen müßten, unendlich klein und unbedeutend. Das sollten sich alle Kleinmütigen und Kriegsverdrossenen täglich immer wieder vor Augen halten, bis sie die Größe des Geschehens wirklich sehen lernen. Der Berichterstatter fährt fort: Des Kronprinzen besondere „Freunde“ sind die Engländer. Seine Stimme hob sich kräftig, als er seiner Genugung Ausdruck gab, daß ihnen ihr Ausdauerungsplan wie alle ihre strategischen Pläne auf dem ganzen Kriegstheater grünlich mißlungen seien. Seine Stimme wurde staunhaft als er die bestimmte Hoffnung ausdrückte, daß seine Armee den

Kitchener-„Millionen“ noch einen gehörigen Dentsettel geben würde. Die Verluste der weißen und farbigen Engländer waren schon bisher unverhältnismäßig hoch, besonders unter den Offizieren, aber der große Schlag käme hoffentlich noch.

Berlin, 24. Dezbr. Den Schwarzsehern zum Trost schreibt C. Mühlhölzer im „Berliner Lokalanzeiger“: Den englischen Deutschen, die durch die Reden im Parlament unserer Feinde oder durch wilde Weissagungen der Presse des Biververbandes über die nahe bevorstehende Zerschmetterung Deutschlands in trübe Stimmung versetzt werden, möchte ich dringend empfehlen, alle Zeitungen wieder herauszulassen, und in ihnen die Reden zu lesen, die in den Parlamenten des Biververbandes von denjenigen Männern gehalten wurden, die doch wohl, weil sie im Besitz aller einschlägigen Nachrichten die nächste Zukunft am besten beurteilen können. Diese Lektüre wird ihnen Trost spenden. Vergebens werden Engländer, Franzosen, Russen oder Italiener, die an einen für ihre Länder glücklichen Ausgang des Weltkrieges nicht glauben, nach einem solchen Trost in den Reden unserer Staatsmänner suchen. Denn was von maßgebender Stelle im Deutschen Reich gesagt worden ist, hat sich in allen Fällen bewährt, weil die früheren Prophezeiungen unserer Feinde alle zusehender geworden sind. Denn alles, was sie jetzt über die entscheidende Zukunft, der wir entgegengehen lagen, ist schließlich kein Grund, nicht frohen Mutes in die Zukunft zu schauen.

### Der Zwist in der Sozialdemokratie.

Berlin, 22. Dez. Das Zerwürfnis in dem sozialdemokratischen Parteilager macht schnelle Fortschritte. Das bekannte Rundschreiben: „Es geht um die Einheit der Partei“, das vom Vorstand der Sozialdemokratie kurz vor der letzten Reichstagsitzung verfaßt worden war, wird heute vom Vorwärts, wie von der Leipziger Volkszeitung als ein Mißbrauch des Büros des Parteivorstandes hingestellt, weil es ohne Vorwissen vieler Vorstandsmitglieder und ohne die Mitwirkung Haases, Wengels und der Genossen Zieg abgegangen sei. Der Vorwärts, der gleich seinen Groll über die verjüngte Einmischung des Vorstandes in seine Redaktions-Angelegenheiten ausschüttet, nennt das Rundschreiben ein Elaborat, das an einseitiger und persönlicher Darstellung geradezu das Menschenmögliche leistet „und zwar tut er das, ohne auch nur den leisesten Versuch, dem Gegner gerecht zu werden.“

## Ausland.

### Der Patriotismus der englischen Kapitalisten.

London, 25. Dezbr. Der „New Statesman“ stellt gere gereizt fest, daß gewisse in England geborene britische Kapitalisten, die nicht ganz ohne Verbindung mit Politiker-Kreisen seien, England vor zwei Wochen

## Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

21

(Nachdruck verboten.)

Cornelie zog gehorsam ihr Billett aus dem kleinen Täschchen ihres Sportgürtels, den sie über dem hellen Blusenkleid trug.

Draußen wollte Edgar ein Auto herbeiwinken, aber sie legte ihm energisch die Hand auf den Arm.

„Erst will ich meine Last von der Seele haben.“ Sie sah ihn schelmisch von der Seite an. „Nämlich wirklich, ich muß Sie loben. Ich finde es ganz fürchterlich nett von einem Gardeoffizier, daß er zwei so einfache junge Mädchen wie diese Provinzlerinnen auf der Terrasse des Zoo chaperonieren will. So, nun können wir einsteigen.“

Edgar sah sehr zufrieden aus, als er Nellie in den Wagen half. Er hatte in seiner natürlichen Lebenswürdigkeit, seiner ganzen Veranlagung nach, die fern von jeder gesellschaftlichen Ueberhebung war, gar nicht daran gedacht, daß ihm dieser Kavaliendienst irgendwie angerechnet werden könnte. Es war ihm nur selbstverständlich gewesen, Lena für ihre immer gleiche Güte gegen ihn auch einmal gefällig zu sein. Aber da er so vieles gutzumachen hatte, kam ihm das Lob nicht ungelogen.

Dabei hatte er überhört, daß Nellie seine Order durchkreuzt und dem Chauffeur zugerufen hatte, zuerst nach dem Kupfergraben zu fahren.

Er war sehr erstaunt, als der Motor vor dem Hause hielt, das er vor wenigen Stunden erst verlassen hatte.

„Was denken Sie?“ sagte Nellie scheinbar entrüstet. „Meinen alten Herrn nicht erst begrüßen, den ich einen ganzen Tag lang nicht gesehen habe! Das fehlte noch! Außerdem kriegt er auch ein Lob, dafür nämlich, daß er mich noch einmal freigegeben hat.“

Sie sprang leichtfüßig aus dem Wagen. Sie

tonnen hier auf mich warten, wagen, ich bin gleich wieder da.“

Der Professor strahlte, als seine Kleine so plötzlich vor ihm stand. Mit der Arbeit hatte es, nach dem Ärger mit dem verpaßten Besuch, doch nicht recht gehen wollen. Gleich aber fing er auch sein Lamento über den verschwundenen rätselhaften Herrn Wahl an.

Nellie lachte ihn aus. „Er wird schon nicht in die Verfertigung gefallen sein. Wetten, daß ich ihn dir wiederjagge?“

„Vorlautes, kleines Ding. Lust gerade, als ob du Menschen und Dinge nur so um deinen kleinen Finger wickeltest.“

„Tu ich auch, Papa. Nur abwarten! Und wenn ich ihn dir bringe, diesen kostbaren Steinmenschen, zahlst du meine Rechnung beim Schneider. Da gibt's nichts Abgemacht!“

Sie küßte ihm die bärtige Wange und war wie ein Wirbelwind wieder draußen.

Auf dem Wege zum Zoo erzählte Cornelie von Klein-Wlossow. Von den guten Nachrichten der Reisenden, auch aus Reichenhall, wohin sie seit Eintritt der Wärme übergesiedelt.

Von den neu eingerichteten Zimmern und wieviel Geschmack doch Lena für dergleichen habe.

„Ich hätte gar nicht die Geduld zu solcher Kleinarbeit. Seit Ostern basteln sie nun schon — Würbe immer mit — und Pfingsten steht vor der Tür. Uebrigens find' ich es sehr nett von Lena —“

Der junge Offizier lachte.

„Weshalb lachen Sie denn?“

„Weil Sie heute augenscheinlich die kritische Sonde in der Schublade gelassen haben, wo sie am tiefsten ist, und alle und alles mit dem schmückenden Beiwort —“

„Sie dürfen ruhig epitheton ornans sagen. So viel Griechisch und Latein versteh' ich auch.“

„Danke für die Belehrung. Also weil Sie heu' alle und alles „fürchterlich nett finden.““

Nellie lachte über das ganze, frische Gesicht.

„Wozu man nicht an einem so himmlischen Trugungsabend? Es bleibt einem ja gar nichts anderes übrig.“

Sie sah mit lachenden Augen in das Dickicht des Tiergartens hinaus, den das Auto gerade kreuzte.

„Also wirklich kritiklos?“

„Böllig!“

„Ich werd' es mir merken.“

Er nahm ihre Hand, von der sie den langen Parfäiller Handschuh abgestreift hatte, und küßte sie feurig.

Nellie wollte schelten, aber sie sah ein, daß sie sich selbst eine Falle gestellt hatte, und machte ein ganz desperates Gesicht.

„Sie brauchen keine Angst zu haben, Nelliechen. Ich übernehme die Kritik statt Ihrer.“

Sie drückte ihm die Hand. Er war und blieb eben ein kreuzbraver Mensch und ein Cavalier comme il faut. Ein kleiner Stoßseufzer quittierte über diese Erkenntnis.

Nach langem Umhersuchen auf der dicht mit Menschen besetzten Terrasse bemerkten sie endlich an einem kleinen Tischchen ein sehr einfach gekleidetes, älteres Mädchen, auf das die Beschreibung, die Kolf beiläufig von Berta geliefert hatte, allenfalls passen konnte. Doch sah sie allein, ohne jede Begleitung. Als sie das schöne, junge Paar gewahrte, sprang sie nach kurzem, prüfendem Blick auf und nannte ihren Namen. Es war in der Tat Fräulein Berta Maas. Man war froh, sich überhaupt gefunden zu haben. Cornelie fragte nach der Freundin.

„Fräulein Heine hat einen Jugendbekannten gefunden aus unserem Städtchen. Ein Naturwissenschaftler, der eben erst von einer Expedition aus Afrika zurückgekommen ist. Sie haben sich jahrelang nicht gesehen und ganz zufällig heute auf der Straße getroffen. Fräulein Heine, die ein bißchen in Berlin Bekleid weiß, führt den Herrn durch den Garten und zeigt ihm, was zu der späten Stunde noch zu sehen ist.“

Während der Offizier in einiger Entfernung von dem Tischchen ein Souper für fünf Personen und eine Bowle bestellte, saate Berta zu Cornelie:

verließen, um ihren Wohnsitz dauernd in New York aufzuschlagen und ihr Geschäft dorthin zu verlegen. Es handelt sich um Leute, die ein sehr großes kaufmännisches Geschäft in Händen haben, das ihnen ein jährliches Einkommen bringt, welches sich in sechs Ziffern (Pfund Sterling) ausdrückt. Diese Männer hätten jetzt ihre Häuser und anderes Eigentum in England verkauft, ihren Wohnsitz dort aufgegeben, ihr Hauptbüro nach New York verlegt, ihre Londoner Vertretung zu einer reinen Agentur verkleinert, die keine Gewinne mache, und den Staub des Landes, das sie reich gemacht habe, von ihren Füßen geschüttelt. Sie seien, nachdem das Auswärtige Amt sie mit genügenden Pässen versehen habe, auf einem der großen Passagierdampfer abgereist, der Liverpool vor vierzehn Tagen verließ. Sie gehen fort, um zu vermeiden, Kriegsteuern, die hohe Einkommensteuer und die Kriegsgewinnsteuer (Greek Profits Tax) zu zahlen. Sie sehen nicht ein, weshalb sie dem Schatzamt die Hälfte ihrer großen außergewöhnlichen Einkommenssummen überlassen sollten. Diese Gesichte ist wahr. Wieviel andere Leute mit ähnlichen Absichten umgehen, können wir nicht sagen. Es werde wohl ein Aufatmen durch die Kapitalistenkreise gehen, nachdem die Regierung jenseits der „Times“ die Andeutung gemacht habe, die Kapitalisten könnten sicher sein, daß keine weitere Besteuerung erwogen werde. Der „New Statesman“ beklagt, daß die Abreise von ein paar irischen Auswanderern nach Amerika überall in der Welt als schimpfliche Flucht vor nationalen Pflichten besprochen werde, während man Kapitalisten, die aus England fliehen, ohne Tadel seitens der Presse ziehen lasse.

Englands Postkräuber.  
 Rotterdam, 24. Dez. Wie der Nieuwe Rot. Courant meldet, ist von dem holländischen Dampfer „Gontor“, der gestern von Joffa abgefahren war, durch die Engländer die gesamte Paketpost von Bord geholt und beschlagnahmt worden. „Het Volk“ meldet, daß auf dem am Dienstag in Ymbuden angekommenen Dampfer „Tubantia“ der von Buenos Aires kam, die gesamte Post von den Engländern mit Beschlag belegt worden ist. Die ersten Herrenkleiderstoffe mit „echt englischen Farben“.

Amsterdam, 23. Dezember. In Holland sind die ersten Muster der neuen, mit englischen Farbstoffen hergestellten Tuche eingetroffen. Die Schneider erklären, daß es völlig unmöglich sei, Herrenanzüge daraus anzufertigen. Die mit den deutschen Farbstoffen gefärbten englischen Tuche hätten sonst einen schönen Glanz gehabt, sie seien geschmeidig und gut zu verarbeiten gewesen, weil der Farbstoff die Wolle gut durchdrang. Die englischen Farbstoffe dagegen seien von der Wolle nur schwer aufgenommen, wodurch es nötig wird, die Stoffe stärker zu walzen und zu pressen, was die Wolle hart und spröde macht. Die englischen Versuche mit englischen Farbstoffen in der Tuchindustrie sind somit als gescheitert zu betrachten. Ueber die gleichen üblen Erfahrungen mit englisch gefärbten Stoffen hätten schon vor einiger Zeit die englischen Fachzeitschriften und Farbzeitschriften berichtet.

Die panislamitische Bewegung in Afrika und Asien.

Genf, 23. Dez. Briand ließ die Pariser Redaktion bringen ersuchen, den italienischen Berichten über das erschreckende Anwachsen der panislamitischen Bewegung in Asien und Afrika die Versicherung entgegenzubringen, daß für den Schutz der französischen Kolonialinteressen, besonders der mit der wachsenden Gefährdung des Suez-Kanals zusammenhängenden, ernsthafte Vorkehrungen getroffen werden. In französischen Kolonialkreisen herrscht die kürzlich in einer Senatskommissions-Sitzung ausgesprochene Anschauung vor, daß die französischen Interessen in Afrika von den englischen und italienischen grundverschieden seien und diesen teilweise widerstreiten. Darum sei bei der Beratung jener

„Wenn ich das gewußt hätte, mit Frauen meine nämlich, daß sie hier Gesellschaft finden würde, ich hätte die Einladung Ihrer Frau Schwester dankend abgelehnt.“  
 „Aber weshalb denn? Sind Sie nicht gern mal in Gesellschaft? In Berlin? Auf einem so schönen, eleganten Platz?“  
 „Biel zu schön und zu elegant, Fräulein, für ein so altes, abgeradertes Arbeitstier, wie ich. Sehen Sie mich an. Gehöre ich hierher?“ Sie streifte das junge, reizende Gesicht mit bewunderndem Blick.  
 „Aber ich wollte Fräulein Lotte das Vergnügen gönnen. Sie kommt wenig aus unserem Nest heraus, sie ist noch ein junges Ding und plagt sich redlich.“ Und, setzte Berta in Gedanken hinzu, nachdem sie jeden Gedanken an Kolf aufgegeben zu haben scheint, gönnt ich ihr erst recht alles Gute.  
 Cornelia fragte liebenswürdig, was die Damen nach Berlin geführt. Ihre Schwester habe darüber wohl auch nichts Näheres gewußt. Dabei aber dachte sie, was Edgar nur so endlos lange mit dem Kellner zu verhandeln habe, und hörte nur mit halbem Ohr, was Fräulein Maas ihr von Aufträgen einer Kunsttiderei erzählte, und daß Fräulein Heine hergefahren sei, um ihre Kenntnisse der Sammlungen und Galerien für ihren Schulunterricht mal wieder ein bißchen aufzufrischen.  
 Endlich kam der Offizier zurück.  
 „Alles in bester Ordnung. In einer Viertelstunde wird der Kellner servieren. Hoffentlich sind die anderen Herrschaften bis dahin zurück.“  
 „Haben Sie gleichfalls gute Nachrichten aus Reichenhall, gnädiges Fräulein?“  
 Berta machte ein ärgerliches Gesicht und fühlte, daß sie rot wurde, was sie noch mehr alterierte.  
 „Ich bitte, Herr Leutnant, mich nicht gnädiges Fräulein zu nennen, sondern schlechtweg bei meinem Namen. Mein Vater war ein simpler Bäckermeister. Wir sind erst durch die zweite Ehe meiner Mutter in die höhere Gesellschaft gekommen, oder vielmehr sie, nicht ich. Sie verdient es auch, denn sie ist eine innerlich sehr feine Frau. Ich bin aus arößerem Holz aelschnitten.“

für Frankreichs Zukunft bedeutsamen Angelegenheit erhöhte Vorsicht geboten.

Essad Pascha.  
 Genf, 25. Dez. Essad Pascha hat der Genfer „Albanie“ vom 19. Dezember zufolge in allen Teilen Albaniens seinen Einfluß verloren. Ohne die Serben und Italiener wäre er längst aus dem Lande gejagt. Er ist allerdings ein Mitglied der Familie Topiani, aber bei weitem nicht deren Chef. Seine eigene Familie betrachtet ihn als Verräter. Jede Macht, die es mit Essad hält, wird sich die Sympathie der Albanier gründlich verschmerzen.

Anklagende Dokumente zur Serajewer Mordtat.  
 Wien, 24. Dez. Der „Neuen Fr. Presse“ zufolge ist in den nächsten Tagen die Ausgabe einer Sammlung von Dokumenten aus dem serbischen Ministerium des Außeren zu erwarten, die den Rischer Staatsarchiven entnommen werden. Aus diesen Dokumenten geht die Urhebererschaft und Mitwisserschaft der serbischen Regierung, des Belgrader Offizier-Vereins sowie des Kronprinzen Alexander an dem Verbrechen von Serajewo klar hervor.

Englisch-russische Sehnsucht nach Persien.  
 Bukarest, 24. Dez. Bitorul meldet aus Petersburg: Zwischen der englischen und der russischen Regierung werden Verhandlungen über eine Aufteilung Persiens geführt. Beide Staaten wollen Persien annectieren. Rußland würde Nordpersien und England Südpersien erhalten. Die Annexion soll unter dem Vorwand, daß Türken und Deutsche in Persien Agitation treiben, binnen kurzer Zeit erfolgen.

## Der Völkerkrieg.

### Die Kämpfe im Westen.

Ein feindliches Transportschiff in der Nordsee gesunken.

Amsterdam, 23. Dez. Ein großes Transportschiff ist, wie wir zuverlässig erfahren, zwei Seemeilen südlich von Sunderland auf eine Mine gelaufen und gesunken.

### Tagesbericht.

WB. Gr. Hauptquartier, 24. Dezbr. (Amtlich.)  
 Westlicher Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer war stellenweise lebhaft, besonders in den Vogesen. Ein nächtlicher Handgranaten-Angriff gegen unsere Höhenstellungen nordöstlich von Souain wurde leicht abgewiesen. Die Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf ist restlos zurückgewonnen. Auch aus den Grabenrücken auf dem Nordhang des Berges sind die Franzosen vertrieben.

### Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von Bedeutung.

### Oberste Heeresleitung.

Deutsche und französische Schützengräben.  
 Unsere Schützengräben, so heißt es in der „Action“ vom 14. Dezember, sind schmutzig, voll von Abfällen und Unrat, die des Feindes sind sauber gehalten. Jeder Soldat, der dort einen Bissen Brot oder Fleisch wegwirft, wird streng bestraft. Daher suchten die Ratten die französischen Gräben mit Vorliebe auf. Mit Straßen werde man allerdings bei den französischen Soldaten nichts ausrichten, aber man solle sie belehren, und sie werden ebenso reinlich wie die Deutschen sein. Auf diese Weise werde man der Rattenplage ein Ende machen und einer noch größeren Gefahr, nämlich der Pest, vorbeugen.

### Die Beschlüsse des Pariser Kriegsrats.

Berlin, 24. Dez. Obwohl über die jüngste Beratung

des gemeinsamen Pariser Kriegsrates das größte Stillschweigen beobachtet wird, erfährt man doch durch parlamentarische Indiskretion, wie sich das Kleine Journal aus Amsterdam melden läßt, daß der Kriegsrat im allgemeinen die folgenden Entschlüsse gefaßt haben soll: Erstens die Ententetruppen in Salonik sind auf 500 000 Mann zu bringen, wie dies der General Sarrail, der dortige Oberbefehlshaber, gefordert hat, zweitens Gallipoli soll allmählich geräumt werden, es befinden sich dort noch etwa 100 000 Mann, drittens eine Landung der Verbündeten in Kleinasien, viertens an der Westfront soll bis zum Frühjahr die strikteste Defensiv beobachtet werden, fünftens Italien verpflichtet sich, 50 000 Mann zur Verteidigung Ägyptens zur Verfügung zu stellen. (Die Meldung ist mit Vorbehalt aufzunehmen.)

### Tagesbericht.

WB. Gr. Hauptquartier, 25. Dezember (Amtlich.)  
 Westlicher Kriegsschauplatz.

Beslich von La Bassée wurden die feindlichen gegen unsere Stellungen vorgetriebenen Minenanlagen durch eine erfolgreiche Sprengung unserer Truppen zerstört. Sonst hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Patrouillen-Geschie statt. Russische Aufklärungs-Abteilungen die an unsere Linie heranzukommen versuchten, wurden abgewiesen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.  
 Oberste Heeresleitung.

### Tagesbericht.

WB. Gr. Hauptquartier, 26. Dezember. (Amtlich.)  
 Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei andauerndem Regenwetter war die Gefechtsaktivität auf dem größten Teile der Front nur gering, lebhafter in Gegend von Albert, an einzelnen Stellen der Champagne und in den Vogesen nördlich von Semmheim.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Patrouillen-Unternehmungen in Gegend von Danaburg waren erfolgreich. Stärkere russische Aufklärungs-Abteilungen wurden nordwestlich von Czatorysk und bei Berefskany (südöstlich von Koltzi) abgewiesen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.  
 Oberste Heeresleitung.

## Die Kämpfe im Osten.

Die Mitwirkung der österreichischen Scoba-Mörser.

Graz, 24. Dezbr. Der militärische Mitarbeiter der „Grazener Tagespost“ schreibt: Der Sieg der Türken bei Anasortia und Ari Burnu hat eine neue Phase für den Feldzug eröffnet. Bei den heftigen Kämpfen haben die österreichischen 30,5 Ztm.-Mörser wieder sehr Großes geleistet. Sie haben die starken Befestigungen des Feindes in Trümmer gelegt. Der moralische und militärische Erfolg dieser Scoba-Geschütze war so gewaltig, daß der Feind den Rückzug antrat, bevor die türkischen Sturmkolonnen zum Bajonetangriff gelangten.

## Die Ereignisse auf dem Balkan.

Griechenland gestattet den Einmarsch der Verbündeten.  
 Athen, 23. Dezbr. Die Zeitungen versichern, daß die Regierung das Eindringen der Gegner der Mi-

herr Wahl mit den Steinen, der heute bei meinem Vater war?“  
 Der lange, dünne Mensch war so verlegen und erschrocken, daß er kein Wort vorbringen konnte.  
 Berta setzte ihre Vorstellung fort: „Fräulein Reimann.“  
 Ueber das schmale, blasse Gesicht des Langen zog ein stilles, beinahe andächtiges Lächeln.  
 „Herr Professor Andreas Reimann?!“ Er sagte es zaghaft, als ob er sich nicht getraue, den Namen auszusprechen.  
 Cornelia nickte vergnügt. „Das ist mein Alter, ja. Und Sie waren heute bei ihm — und die Gans, die Dietrich, hat Sie nicht vorgelassen — ich war nämlich bei meiner Schwester — und mein alter Herr hat getobt.“  
 Edgar, der sich köstlich über Nellies Eifer amüsierte, schlug vor, daß man sich setzen und die kritische Frage bei der Schildkrötensuppe, die eben aufgetragen worden war, löste.  
 Wahl, der im nüchternen Zustande sich niemals als Gast zu Fremden gefehlt haben würde, folgte widerstandslos. Es war ein völliger Rausch bei dem Namen Reimann über ihn gekommen.  
 Den Löffel in der Hand, ohne auch nur daran zu denken, ihn zum Munde zu führen, sagte er:  
 „Ich war bei Ihrem Herrn Vater, ja. Ich wollte ihm ein paar Steinproben aus dem Gebiet des Hoch-Sudan bringen, die mir besonders interessant und wertvoll erschienen — ich war sehr zufrieden, daß die alte Frau mich fortschickte. Ich hätte um nichts in der Welt Herrn Professor in der Arbeit stören mögen.“  
 Der junge, stille Mensch ward beredt und immer beredter. Berta und Lotte, die ihn schon als Knaben gekannt hatten — er mochte nicht viel älter als Lotte sein und im fünfundzwanzigsten Jahre stehen — sahen sich verwundert an. Ihre Blicke sagten: „Nicht zu glauben, was aus dem blaffen, tränklichen Menne Wahl mit dem niemand wußten wollte. geworden ist!“  
 „Was denn? Wer denn? Sind Sie etwa der

Ich jage das, wie es ist. Ich will mir nichts erschleichen.“  
 Die Bowle war inzwischen gekommen. Cornelia hob ihr Glas gegen Berta. „Prost, Fräulein Maas! Ich finde das furchtbar — sie fing einen lachenden Blick Edgars auf und verbesserte sich rasch: „Es gefällt mir das riesig an Ihnen, daß Sie so geradzu sind. Wenn mein Vater zum Beispiel Tischler statt Professor wäre, würde ich mich auch nicht deswegen schämen. Nur sein Handwerk müßte er ordentlich verstehen, und ich müßte meine geraden Glieder und meinen gesunden Verstand haben.“  
 „Kleiner Demokrat“, dachte Edgar und maß sie mit verliebten Blicken.  
 Von weitem sah Berta Lottechen Heine mit ihrem Begleiter sich durch die Menge schieben. Um noch rasch ein Wort von Kolf zu hören, bevor Lotte in Hörweite war, bemerkte sie zusammenhanglos:  
 „Uebrigens fühlt mein Bruder sich sehr wohl in seiner Stellung bei Ihrer Frau Schwester. Und wir sind glücklich, die Mutter und ich, daß er sie gefunden hat. Vor Jahr und Tag war er noch ein Hochhinaus und hätte sich nie in eine abhängige Stellung gefunden. Aber am Ende: Not lehrt beten, und er kann Gott danken, daß er es so getroffen hat.“  
 „Und meine Schwester auch, Fräulein Maas. Es ist nicht jedem gegeben, mit einem zarten und dabei so wilden Knaben umzugehen. Davon wissen wir ein Lied zu singen, nicht wahr, Herr Leutnant? Sie und der Mörbe und ich. Uebrigens, ich vergaß, Ihnen einen Gruß von Mörbe auszurichten, Edgars. Er war ganz Feuer und Fett für einen neuen „Beschließungsplan“, wie er sagte. Er verhandelt mit dem Schlosser, als ob es die Anlage einer Befestigung gegen den Feind gälte.“  
 Mittlerweile waren die beiden Erwarteten bis an den Tisch gelangt, beide links verlegen.  
 Berta stellte vor: „Fräulein Lotte Heine, Herr Wahl!“ Cornelia sprang so lebhaft auf, daß der Stuhl hinter ihr umfiel.  
 „Was denn? Wer denn? Sind Sie etwa der

ierten in das griechische Gebiet nur duldet, wenn vorher die Erklärung abgegeben werde, wonach daraus keine Gefahr für die Neutralität und Unverletzlichkeit Griechenlands sich ergibt. Die Lage an der Front ist ruhig. — Die von der griechischen Regierung gewünschte Erklärung werden die Vertreter der Mittelmächte natürlich gerne abgeben und sie können sie mit gutem Gewissen abgeben, denn sie denken natürlich nicht im entferntesten daran Griechenland irgendwie nach Viererbandsweise zu behandeln. Und damit dürften denn nach längeren Verhandlungen die letzten Schranken für den Einmarsch der Verbündeten in Griechenland gefallen sein und die Verfolgung der geschlagenen Franzosen und Engländer auf griechischen Boden ihren Fortgang nehmen.

Aufrechterhaltung der griechischen Mobilisation.

Genua, 24. Dez. In der griechischen Kammer wird demnächst ein Kredit zur weiteren Aufrechterhaltung der Mobilisation verlangt werden.

Neue französische Truppenverbände nach dem Balkan.

Wien, 24. Dez. Wie die „Zeit“ erfährt, sind 30 000 Mann französischer Truppen nach Brindisi transportiert worden, um dort nach dem Balkan eingeschifft zu werden.

Was die neutrale Presse sagt. . .

Bern, 23. Dez. Zu der amtlichen Mitteilung des englischen Rückzuges aus Anaforta schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“: Die ganze Begründung kann auch dazu bestimmt sein, sanft auf die Möglichkeit des Rückzuges der letzten Landungstruppen und damit auf die vollständige Räumung der Daranelen vorzubereiten. Unter allen Umständen hat das Prestige der Entente, ganz besonders Englands, eine weitere ganz bedenkliche Beeinträchtigung erfahren, die vor allem im Orient nicht ohne Rückwirkung bleiben wird. — Das „Luzerner Vaterland“ schreibt: Mit lauten Trompetenschlägen hat man feinerzeit diesen Sturm auf Konstantinopel verkündet. Jetzt baut man ab und zieht gefestigten Hauptes von dannen auf einen anderen Kriegsschauplatz. So scheitert ein Unternehmen des Viererbandes nach dem andern.

König Peter in Saloniki?

Berlin, 24. Dez. Aus Sofia erfährt das „B. L.“ daß Nachrichten aus Saloniki zufolge König Peter von Serbien dort eingetroffen ist. Er wolle in dieser Stadt bleiben, um sich gegen einen bevorstehenden Angriff zu verteidigen.

Erbitterung gegen England.

Rom, 24. Dez. Die „Tribuna“ steht mit ihren Ausfällen gegen England in der italienischen Presse nicht allein da. Sogar der Mailänder „Popolo de Italia“ greift England heftig an, dessen egoismus nur an sein eigene Interessen denken lasse. Um Deutschland zu schlagen, brauche man Männer. Aber England habe nicht einmal den Mut, die Wehrpflicht einzuführen.

Scharfe Anklagen von Skuludis gegen die Alliierten.

London, 23. Dez. Der Korrespondent des Daily Chronicle, Donohoe, hatte eine Unterredung mit dem griechischen Ministerpräsidenten Skuludis, der sich in besonders bitteren Worten über die Alliierten beklagte. In der letzten Zeit, sagte der Ministerpräsident, sind wir behandelt worden wie ein unterworfenen Volk. Die griechische Regierung ist bis zur äußersten Grenze der Freundschaft, die noch mit neutralem vereinbar war, gegangen und trotzdem ist dieser Tage einer der Entente-Geliebten zu mir gekommen und hat mir in unerschämten Worten erklärt, daß die Regierung die Versprechungen, welche unser König gab, gebrochen habe. Das war unwahr. Ich fügte seine Worte als Beleidigung, sagte ihm das und warf ihm seinen schriftlichen Protest vor die Füße. Jetzt stehen wir einer schrecklicheren Frage gegenüber: Wie sollen wir ver-

hindern, daß unser Land mit Blut überströmt wird? Eine Partei der Kriegführenden ist schon da, die andere wird rasch kommen. Die Deutschen und Oesterreicher können jeden Augenblick einrücken. Genau genommen, haben sie das volle Recht, das zu tun, da den Alliierten der Zugang zum Lande gestattet worden ist. Die Mittelmächte können ihren Verbündeten, die Bulgaren, mit sich bringen. Ich sehe es kommen, daß Griechenland durch Kriegsgreuel verunstaltet wird, nur weil die Alliierten grobe diplomatische und militärische Fehler begangen haben. Skuludis sprach sodann die Hoffnung aus, daß Griechenland ein Einfall der Bulgaren erspart bleibe. Daily Chronicle bemerkte zu dem Interview: Die plötzlichen Wendungen in der griechischen Politik hätten es den Alliierten geradezu unmöglich gemacht, mit Griechenland zu verhandeln.

Was geht vor?

Graz, 24. Dez. Einem Ungarischen Drahtbericht der Grazer Tagespost zufolge melden dortige Blätter aus Saloniki, daß unter den Viererbandstruppen eine lebhaftere Tätigkeit zu beobachten sei. Die in den englisch-französischen Lagern eingebauten Geschütze und Maschinengewehre wurden aus den Betonlagern herausgenommen. Auch sollen die beiden drahtlosen Stationen abgebrochen worden sein.

Aus Stadt und Land.

\* Sinsheim, 27. Dez. Das hehre Weihnachtsfest, das nun wieder dem werktätigen Alltagsleben Platz gemacht, litt dieses Jahr sehr unter der Ungunst der Witterung. An beiden Tagen regnete es fast in einem fort, nur am zweiten Feiertage spätnachmittags zerriss ein schneidender kalter Sturm das düstere Gewölke und gewährte wenigstens vor Schluß einige heitere Sonnenblicke. Was aber vor allem das sonst schönste Fest der Deutschen auch in diesem Jahre nicht mit der freudig gehobenen Stimmung wohligen Friedens ungab, ist die traurige Tatsache, daß daselbst schon zum zweiten male in die vom wilden Völkertumpe gewühlte Zeit fiel. Wie im Vorjahre stehen unsere Männer im harten, entsetzenden Ringen gegen den gierigen Feind, der, selbst Anhänger des christlichen Glaubens, wider die Verkündung der himmlischen Heercharren verließ, die da lautet: „Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Dennoch wurde Weihnachten 1916 als ausgeprochenstes Friedensfest vom deutschen Volke gefeiert. Wie wohl überall, folgte auch die hiesige Einwohnerschaft womöglich noch zahlreicher wie in anderen Jahren dem Ruf der Weihnachtsglocken zu den Gottesdiensten und in gewohnter Weise versammelte man sich am heil. Abend im trauten Familienkreise unter dem lichtverstrahlenden Tannenbaum. Leider wurde, und zwar in weit größerer Anzahl wie vorigen Jahr, manch leures Familienglied dabei schmerzlich vermisst und verhältnismäßig nur wenigen Kriegsvätern war es vergönnt, daheim bei ihren Angehörigen fröhliche Weihnachten feiern zu können. Trotz der stetig wiederkehrenden ansehnlichen Geldopfer ermöglichten auch diesmal gefeuernde Menschenfreunde die Veranstaltung öffentlicher Christfeiern mit reichlicher Gabenbescherung: zuerst (bereits am vorigen Sonntag) in der evang. Kirche und dann am Vorabend bzw. beiden Feiertagen in der Militärkaserne (Bezirkspital), in der Kreis-Pflegeanstalt und im kath. Schwesternhaus, während die Christfeier in der Kinderrettungsanstalt auf den Neujahrstag verlegt worden sein soll. Daß auch die kriegsgefangenen Russen und Franzosen in beiden Wohnlokalen mit einem sinnig aufgezputzten Christbaum erfreut wurden, wird von denselben zweifellos als ein Zeichen hochherziger deutscher Gesinnung dankbar anerkannt und allen unvergänglich bleiben. So darf denn das heutige Weihnachtsfest, wenn auch kein fröhliches im gewöhnlichen Sinne, umso mehr aber als ein gesegnetes, gnadenbringendes bezeichnet werden.

\* Sinsheim, 27. Dezember. Die eisernen Zehnpfennigstücke, die jetzt auch geprägt werden, werden die Größe der Nickelstücke haben. Auf der Vorderseite kommt in die Mitte die Ziffer 10, darunter Pfennig, auch die Umschrift „Deutsches Reich“ bleibt. Die Rückseite trägt den Reichsadler in der Größe der eisernen Fünfer mit einem Perlband.

\* Reichartshausen, 20. Dez. Der Dragoner Gustav Schilling, welcher vor mehreren Wochen mit der Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde, ist zum Unteroffizier befördert worden. Auch der Gefreite Wih, Herbold von hier wurde kürzlich zum Unteroffizier befördert.

† Mergingen, 22. Dez. Beim Baumfällen im hiesigen Gemeindewald wurde der 65jährige Michael Krefz von einer stürzenden Fichte beart schwer getroffen, daß er tot auf dem Platze blieb. Man nimmt allgemein Anteil an dem tragischen Gescheh, das die Familie betroffen hat. Ein Sohn des Krefz steht zurzeit im Felde.

bc. Wertheim, 23. Dezbr. Vor etwa 4 Wochen erlitt Sanitätsrat Dr. Körner aus Kreuzwertheim beim Robeln auf der Eichelsteige schwere Verletzungen, sodaß die Amputation eines Beines notwendig wurde.

bc. Bühl, 26. Dez. Hier wurde familiärer Tabak zum Preise von 70 bis 80 Mk, und darüber verkauft. Das sind Preise, die bisher noch nicht bezahlt wurden. In Moos wurde der Tabak zum Preise von 80.50 Mk. verkauft.

bc. Häusern, 26. Dez. Das 13jährige Söhnchen des Herrn Kaiser hier machte sich bei einem Nachbarn an der Futterschneidmaschine zu schaffen. Dabei kam das Kind mit der rechten Hand dem Messer zu nahe, so daß die rechte Hand bis zum Knöchel abgeschnitten wurde.

bc. Hürdingen, 6. Waldbahut 23. Dez. Ein 6jähriger Knabe hantierte mit einem Revolver, wobei sich ein Schuß entlud. Die Kugel drang dem Knaben durch den Unterleib. Der Schwereverletzte wurde in das Spital nach Waldbahut verbracht, wo eine Operation vorgenommen werden sollte. Leider war die Verwundung so schwerer Natur, daß keine Rettung mehr vorhanden war und der Unglückliche seinen Verletzungen erlag. Der Vater des Knaben ist im Felde.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Österr. Sparbutter. (E. E. in S.) Rezept zu 0,565 kg. = 1 1/8 Pfd. reichlich. 1/8 Pfd. frische, feine Süßrahmbutter wird langsam geschmolzen (bräunen darf sie nicht) und 65 g feinstes Mehl dazu gerührt. Dies läßt man gut aufkochen und gibt unter beständigem Rühren (den Topf auf heißer Platte des Herdes, nicht auf offenem Feuer stehen lassend!) 1/2 Liter rote Milch dazu und läßt die Masse weiter eine Weile kochen, sorgfältig ein Ansehen vermeidend. Dann setzt man den Topf an eine Herdplatte, an welcher der Inhalt nur noch ganz wenig kocht und rührt rasch ein vorher gut geschlagenes Ei und 14 g weiße Gelatine = 6 dünne Blättchen dazu und legt den Topf dann vom Herd weg. Das Ganze muß nun bis zum völligen Erkalten gerührt werden, wobei man circa 3 g feines Tafelsalz (nach Geschmack auch etwas mehr) hinzufügt.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include 1/2 Pfd. Butter, 65 gr. feinstes Mehl, 1/2 Liter Milch, 1 Ei, Salz, 14 gr. Gelatine.

NB. Kinder, denen man in dieser Zeit der Teuerung und des Fettmangels ihr Brot mit dieser Sparbutter befreicht, sind sehr beglückt dadurch, immer mögen sie nicht fruchtlos, und gänzlich fettarm sollte die Nahrung doch nicht sein. — Jetzt ist die Butter seit Höchstpreis-Festsetzung wieder billiger, also wird die Sparbutter auch noch billiger. EE.



Visit- und Gratulationskarten

bestellen Sie jetzt schon. Bei reichster Auswahl in den modernsten Karten und elegantesten — Schriften liefert solche rasch, sauber, billig —

G. Beckers'che Buchdruckerei Sinsheim, beim Bahnhof.

neimanns als wameraloge, die, wen er ein p... gelehrter ohne Staatsstellung und Orden war, lange nicht genug bekannt und gewürdigt sei. Für sie, die jungen Aufstrebenden, aber sei Andreas Reimann ein Halbgoth."

Cornelie hörte mit stolzem Lächeln zu. „Lassen Sie nur erst sein Buch fertig sein, Herr Wahl, dann wird die ganze Welt von ihm sprechen.“

„Gott geb's!“ Und mitten zwischen Gemüse und Braten sprang Cornelie plötzlich auf und hätte, wenn es der Raum gestattet, einen Indianertanz aufgeführt vor Vergnügen darüber, daß sie ihre Wette gewonnen, Herrn Wahl gefunden hatte und ihre Schneiderrechnung bezahlt erhielt.

Um halb zehn brach die kleine Gesellschaft auf. Edgar, Cornelie und Herr Wahl begleiteten Fräulein Maatz und Fräulein Heine ein gutes Stück Weges bis zu einer Straßenbahn, die sie in die Nähe des Bahnhofes brachte.

Wahl ging mit Lotte hinter den anderen her. Das Mädchen hatte den ganzen Abend über kaum ein Wort gesprochen. Sie war ganz in Anschauen und Zuhören verfunken gewesen. Bitterfüß schien es ihr, die Menschen zu sehen, zu hören, zu beobachten, in deren Nähe Rolf Köhne fortan einen Teil seines Lebens verbringen würde.

Ein paar mal hatte Lotte reden, Fräulein Reimann sagen wollen: „Ich kenne Ihre Frau Schwester. Ich hatte einmal Gelegenheit, ihr gefällig sein zu dürfen.“ Dann wieder erschien es ihr unzeit, auf diese Sache anzuspielen, sich einen Dank holen zu wollen. Frau von Verich würde sich kaum ihrer Person, geschweige ihres Namens mehr erinnern.

Eine Weile war der junge Wahl schweigend neben der Nachdenklichen hergeschritten. Jetzt sagte er: „Neber dem seltsamen Zufall mit dem Herrn Professor sind wir ganz von unserem Gespräch abgetrennt.“ In bittendem Ton fügte er hinzu: „Darf ich bald einmal zu Ihnen herauströmen,“

es fortzuführen? Ich habe Ihnen sehr, sehr viel zu sagen, Fräulein Votchen. Alles, was ich in den langen Jahren gedacht, als ich da unten in Afrika war.“

Seine Augen sprachen mehr, als seine Lippen zu sagen vermochten. Aber sie sah nichts von dem bedrübten Blick dieser Augen und hätte ihn auch wohl kaum gesehen, wenn sie nicht im Dunkel des Tiergartens geschritten wären.

Wilde erwiderte sie: „Wann Sie wollen, Herr Wahl. Mein Vater wird sich gewiß sehr freuen, Sie wiederzusehen.“

Nachdem die Damen die Straßenbahn bestiegen hatten, empfahl sich Wahl, der sich nach der gleichgültigen Antwort Lottes nicht getraut hatte, seine Begleitung bis zum Bahnhof anzubieten.

Edgar und Cornelie gingen allein die Viertelstunde Wegs, die sie vom Brandenburger Tor noch zu gehen hatten. Cornelie würde trotzdem pünktlich sein.

Auch sie sprachen nicht viel mehr. Das schladenlose Glücksgefühl innerlicher Zusammengehörigkeit war wieder einmal über sie gekommen und machte sie stumm.

11. Kapitel.

Edgar hatte sich nicht entschließen können, sogleich zur Bahn zu gehen. Er hatte morgen erst um neun Uhr Dienst. Der Abend war so schön. So viel Leben noch auf den Straßen! Und sein Blut ging so ungestüm, sein Herz war so voll von Dank und Liebe. Gab es auf der weiten Welt ein tieferes, schöneres, klügeres Geschöpf als Cornelie Reimann?

Er hatte an sich halten müssen, heute abend mehr denn je, sie nicht an sich zu reifen, ihr nicht zu sagen: Ich liebe dich über alles in der Welt, du Süße, Einzige. Er hätte ihren jungen, frischen Mund mit Küßchen bedecken mögen.

Aber er durfte es nicht, und er war sich dieser schweren Pflicht bewußt. Sollte er das Vertrauen, das

man ihm schenkte, schmählich mißbrauchen? Durfte er ein Mädchen an sich fesseln, dem er keine andere Zukunft zu bieten hatte als seine Liebe?

Für ein leichtes Liebespiel aber war ihm Cornelie zu gut, liebte er sie zu heiß und aufrichtig, respektierte er sie zu sehr.

Und auch sie würde schwerlich in ein solches gewilligt haben. Bei allem Uebermut hätte sie sicherlich ihr Herz mit beiden Händen festgehalten, ehe sie es ihm zu flüchtigem Spiel geschenkt hätte.

Und hätte er Lena tranken, Schmerz bereiten dürfen, Lena, der er es dankte, daß er seines Königs Rock noch tragen durfte, daß seine Existenz nicht vernichtet war!

Es gab Stunden, in denen seine Schuld gegen Lena Edgar schwer drückte. Er wußte wohl, sie konnte entbehren, was sie ihm gegeben hatte, und er wußte auch, sie hatte es ihm gern gegeben.

Dennoch würde es ihm eine große Erleichterung gewesen sein, hätte er die Summe zurückzahlen können. Von dem, was Onkel Bogislaw ihm großmütig ausgelehrt, konnte er wohl leben, nicht aber seinen Leichtsinns wieder gutmachen. Erwerbsmöglichkeiten hatte er nicht. Das Geld von anderen leihen, um es Lena zurückzahlen, hätte die Lage nur noch mehr erschwert. Geld war heute rar und teuer. Er hatte es erfahren, als er einmal eine verhältnismäßig kleine Summe mit ungeheuren Opfern hatte bezahlen müssen.

Einmal wieder mußte sich ja doch eine Chance finden! Denn was er, der junge Gardeoffizier, der schönen und verwöhnten Frau an Aufmerksamkeit und Gefälligkeiten bieten konnte, war so unerheblich, daß auf diese Weise nie an ein Äquivalent zu denken sein würde.

Er rechte die Arme in der milden, weichen Luft Fort mit den grüblerischen Gedanken. Der Maiabend war zu schön dazu.

Aber er war auch zu schön zum Alleinsein!

**Haarkrankheiten**

wie: Haarausfall, Haarschwund, beginnende Kahlköpfigkeit, kreisförmige Kahlheit, Schuppen etc. behandelt mittelst Eisenlicht und Quarzlicht nach Professor Kromayer

**Lichtheil-Institut „Elektron“**

Dir. Heinrich Schäfer

nur N 3, 3 Mannheim nur N 3, 3  
vis-à-vis vom Wilden Mann.

SPRECHSTUNDEN: Täglich von 9-12 Uhr und 2-9 Uhr abends. Sonntags von 10-12 Uhr.

Damenbedienung durch Frau Rosa Schäfer

Zivile Preise. Telef. 4320. Ausführliche Broschüre gratis.

13 jährige Praxis

**Einträgl. Beschäftigung**

für die Kriegsbauer finden solide Personen jeden Standes und an allen Orten, speziell Lehrer, Gemeindebeamte, stellenlose Privatbeamte, Geschäftsreisende usw. mit guten Referenzen, ev. feste Anstellung. Offerten unter D 2738 an Daube und Cie. Karlsruhe.

**Dresdner Bank**

Heidelberg, Hauptstr. 52.

Aktienkapital 200 Mill. Reserven 61 Mill.

Bankgeschäfte aller Art.

**Spöhrer'sche Höhere Handelsschule Calw**

im württ. Schwarzwald, Internat, gegründet 1876.

Realabteilung mit Vorbereitung zum Einjährigen-Examen. (Im Schuljahr 1914/15 50 Einjähr.-Berechtigt.)

Handelsabteilung.

Kriegsinvaliden ermässigte Preise.

Regler Besuch junger Damen, die auch im Internat Aufnahme finden.

Prospekte durch Direktor Weber.

Neuaufnahme am 10. Januar 1916.

HEINRICH LANZ MANNHEIM

Größte und bedeutendste Fabrik Deutschlands für

**Dampf-Dreschmaschinen und Lokomobilen**

Patent-Selbstleiger, Patent-Selbstbinder-Strohpressen

ZUG-LOKOMOBILEN

als Betriebskraft und Ersatz für Zugtiere bestens zu empfehlen.

**Ärzte**

empfehlen als vortreffliches Hustenmittel!

**Kaiser's Brust-Caramellen**

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

**Husten**

Heiserkeit, Verschleimung, Raucherhusten, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen

jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugn. von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pf. fein Porto.

Zu haben in allen Apotheken, sowie bei:

Hugo Seufert in Sinsheim, L. H. Kuppert in Sinsheim, Joh. Weber in Nedarbischhofheim, Otto Günther, Kondit. in Eichtersheim, Gustav Günther in Eschelbach, Ferd. Niebergall in Rappenaun, Gustav Bed in Hoffenheim, Karl Gaffelber, Obergimpern.

Taschenlampen von Mk. 1.— an.

Ersatzbatterien und Birnen von 60 Pfg. an.

Luntenfeuerzeuge von 30 Pfg. an.

**E. Schick, Hofuhrmacher Sinsheim.**

**MOEBEL HAUS PISTINER HEIDELBERG**

Neugasse 1 und 3.

Beste Bezugsquelle für Einzeilmöbel, kompletten Einrichtungen, Polsterwaren, Betten, etc. Manufacturwaren

Frankolieferung.

Langjährige Garantie!

**Gothaer Lebensversicherungsbank**

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 242 Millionen Mark.

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.

Neue vorteilhafte Versicherungsformen.

Vertreter: Gg. Eiermann, Sinsheim.

Frisch eingetroffen:

1a. Nürnberger

**Ochsenmaulsalat**

ausgewogen, sowie in 1/2 Pfund und 1 Pfund Dosen für's Feld.

Gg. Eiermann.

**Haben Sie Ratten?**

Dann machen Sie auf jeden Fall einen Versuch mit dem berühmten Vertilgungsmittel für Nagetiere

**Rattentod (Felix Immisch) Delitzsch.**

Vorrätig in Kartons à 50 Pfg. in der Apotheke in Sinsheim.

# Geschäfts-Bücher

- Hauptbücher
- Kontobücher
- Journale
- Strazzen
- Kassenbücher
- Kopierbücher
- Wechselkopierbücher
- Scheck-Kopierbücher
- Kontobüchlein
- Registerbücher

**Soennecken's Dauer-Kontenbücher**

(Lose Blätter-System)

sparen Zeit und Geld

Verlangen Sie Katalog Nr. 131 A

- Haushaltungs-Bücher
- Quittungsbücher
- Lohnbücher
- Portobücher
- Lieferscheinbücher
- Milchbücher
- Duplikatschreiber
- Briefordner
- Kundenregister
- Wechselmappen

Stets auf Lager \* Extraanfertigungen werden rasch und billig besorgt.

**G. Becker'sche Buchdruckerei Sinsheim a. E.**

beim Bahnhof